

J. G. S., K 36.000; Nr. 438, Zuckerdose, Wiener Beschauzeichen, Meisterzeichen C. W. Rosenberg, K 17.000; Nr. 439, Silberbecher, Deutsch, 18. Jh., K 2300; Nr. 440, Stollenbecher, Steiermärkisch, 18. Jh., K 12.500; Nr. 441, Silberdose, Wien, Anfang 19. Jh., K 450; Nr. 442, Taschenuhr, Gold, Deutsch, um 1750, K 2500; Nr. 443, Halsband, Oberösterreichisch, 19. Jh., K 450; Nr. 444, Miniaturzither, Silber, K 445; Nr. 445 und 446, Miniatursäufte und Jungfernbecherl, Silber, K 730; Nr. 447, Buddha, Silber, Indisch, 18. Jh., K 7700; Nr. 448, Deckelkrug, Silber, feuervergoldet, Augsburg, 1. Hälfte 17. Jh., K 78.000; Nr. 449, Buckelpokal, Nürnberg, 1. Hälfte 17. Jh., Silber, K 42.500; Nr. 450, Deckelkrug, Silber, Augsburg, Meisterzeichen G. B., K 70.000; Nr. 451, Messingschüssel K 1450; Nr. 452, Desgl., K 4000; Nr. 453, Desgl., K 3400; Nr. 454, Desgl., K 2100; Nr. 455, Desgl., K 3300; Nr. 456, Desgl., K 2800; Nr. 457, Desgl., Italienisch, 16. Jh., K 1200; Nr. 458, Zwei Messingleuchter, K 2800; Nr. 459, Zwei Messingwandleuchter, K 2900; Nr. 460, Messingdose, Holländisch, Anfang 18. Jh., K 320; Nr. 461, Zwei Messingleuchter, Deutsch, Anfang 18. Jh., K 440; Nr. 462, Messingluster, 18. Jh., K 9000; Nr. 463, Bronzeluster, Polnisch, 19. Jh., K 6600; Nr. 464, Waschschüssel, Herengrund, 18. Jh., K 2200; Nr. 465, Zinnkrug, Deutsch, um 1600, K 1700; Nr. 466, Deckelkrug, Zinn, Schlaggenwald, 2. Hälfte 17. Jh., K 1750; Nr. 467, Apothekermörser aus Bronze, Wien, um 1656, K 79.000; Nr. 468, Schnabelkrug, Zinn, 18. Jh., K 750; Nr. 469, Zinndeckelkrügel, Anfang 18. Jh., K 410; Nr. 470, Zinnkrug, 1751, K 470; Nr. 471, Zinnterrine, 18. Jh., K 600; Nr. 472, Schnabelkrug, 18. Jh., K 1600; Nr. 473, Zwei Wandgirandols, Bronze, K 3500; Nr. 474, Reiterstandbild, Italienisch, um 1600, K 37.500; Nr. 475, Reisetintenzug, vergoldete Bronze, Deutsch, 18. Jh., K 1600; Nr. 476, Statuette, Bronze, Französisch, um 1810, K 5000; Nr. 477, Zwei Kandelaber, Wien um 1820, K 19.000; Nr. 479, Zwei Kandelaber, Wien, Mitte 19. Jh., K 22.000; Nr. 480, Väschen, Bronze, Japanisch, um 1700, K 950; Nr. 481, Buddhistische Gottheit, Indisch, 18. Jh., K 800; Nr. 482, Samurai, Japanisch, 18. Jh., K 11.500; Nr. 483, Hahn, Eisen, Japanisch, 19. Jh., K 1050; Nr. 484, Räuchergefäß, Japanisch, 19. Jh., K 800; Nr. 485, Räuchergefäß, Japanisch, 19. Jh.,

K 1000; Nr. 486, Reisealtar, Japanisch, 19. Jh., K 1400; Nr. 487, Vase, Japanisch, 19. Jh., K 2300; Nr. 488, Räuchergefäß, Chinesisch, um 1800, K 4000; Nr. 489, Holzpfeife, silberbeschlagen, Anfang 19. Jh., K 100; Nr. 490, Nadelbüchse, Elfenbein, Französisch, um 1770, K 3900; Nr. 491, Tempelspiegel, Chinesisch, um 1700, K 5200; Nr. 492, Zwei Ampeln, und Nr. 493, Zwei Meßkännchen, K 340; Nr. 494, Herengrunder Kupferbecher, und Nr. 495, Steindose, K 1400; Nr. 496, Briefbeschwerer, weißlackiertes Holz, Wien um 1820, K 3100; Nr. 497, Zwei Feuersteinpistolen, 18. Jh., K 500; Nr. 498, Schraubflasche, 17. Jh., K 4300; Nr. 499, Hirschfänger, 18. Jh., K 190; Nr. 500, Monstranze, Österreichisch, 18. Jh., K 260.

Textilien: Gobelins, Teppiche usw.

Nr. 501, Teppich, Afghan, zweite Hälfte 19. Jh., 305 × 225, K 27.000; Nr. 502, Teppich, Orientalisch, 19. Jh., 252 × 190, K 10.500; Nr. 503, Teppich, Altorientalisch, Anfang 1800, 327 × 158, K 56.000; Nr. 504, Anatol-Gebetteppich, um 1800, 200 × 110, K 4000; Nr. 505, Anatol-Gebetteppich, Anfang 19. Jh., 280 × 155, K 33.000; Nr. 506, Yamut-Boccaro, um 1850, 275 × 166, K 12.000; Nr. 507, Derbent-Teppich, um 1880, 270 × 150, K 27.500; Nr. 508, Derbentteppich, um 1880, 220 × 140, K 10.000; Nr. 509, Ghiordes, Ende 17. Jh., 365 × 265, K 50.000; Nr. 510, Heratteppich, um 1780, 550 × 237, K 105.000; Nr. 511, Karamaniegewebe, um 1860, K 3800; Nr. 512, Desgl., K 2800; Nr. 513, Kazak, um 1850, K 15.000; Nr. 514, Desgl., K 10.600; Nr. 515, Desgl., K 7800; Nr. 516, Kazak, 19. Jh., K 6000; Nr. 517, Kazak, um 1850, K 25.000; Nr. 518, Kurdistan, um 1850, 200 × 140, K 14.500; Nr. 519, Samarkand, japanisches Motiv, Ende 18. Jh., 460 × 250, K 33.500; Nr. 520, Schiraz, um 1850, 352 × 185, K 43.000; Nr. 521, Shirvahan, Anfang 19. Jh., 365 × 155, K 42.000; Nr. 522, Uschakteppich, um 1900, 400 × 303, K 29.000; Nr. 523, Herrengilet, Wien, Ende 18. Jh., und Nr. 524, Herrengilet, Französisch, 18. Jh., K 420; Nr. 525, Altardecke, Italienisch, 18. Jh., K 2000; Nr. 526, Altartuch, Italienisch, 18. Jh., K 570; Nr. 527, Batiststickerei, Österreichisch, erste Hälfte 19. Jh., K 500; Nr. 528, Brokatstreifen, Französisch, 18. Jh., K 3600; Nr. 529, Drei Streifen, Italienisch, 18. Jh., K 6200.

Chronik.

Bilder.

(Bildererhaltung durch Gesundung der Maltechnik.) In der „Kunst für Alle“ schreibt der Münchner Kunsthistoriker Dr. Walter Gräff: Es hat sich im Laufe der letzten Jahrzehnte immer häufiger ergeben, daß Gemälde, die der Staat für seine Gemäldesammlungen — oft zu bedeutenden Preisen — erworben hatte, schon nach wenigen Jahren große, manchmal nicht zu behobende Schäden aufgewiesen haben, Schäden, die in der Regel auf technische Fehler beim Aufbau der Malerei zurückzuführen sind. Ein Gang durch die Museen neuerer Malerei, ja sogar schon durch die großen Kunstaustellungen läßt uns ähnliche Beobachtungen machen, und es mußten bereits moderne Bilder nur ihres schlechten Zustandes wegen vom Ankauf ausgeschlossen werden. Besonders die Vertreter der modernen Malweisen, die vielfach ohne gediegene Vorkenntnisse vom Handwerk ihre Kunst betreiben, begünstigen diese bedauerliche Tatsache trotz der Bemühungen, die sich die Gesellschaft für rationelle Malverfahren, einzelne Akademien und Lehrer zur Gesundung der Technik geben mögen. Daher tragen viele Bilder schon von Anfang an den Keim baldigen Verfalls in sich. Der Grund des Verderbens neuerer Gemälde liegt nicht bei den äußeren Feinden, sondern den inneren Fehlern, die jene Gemälde gleichsam als Geburtsfehler von ihren Erzeugern mitbekommen. Wollen wir wieder gesunde Bilder haben, so muß wieder ein gesunder Grund geschaffen werden, und Sache des Staates ist es, der Verelendung des Handwerks entgegenzutreten. Zu diesem Ende wird vorge-

schlagen — und die bayerischen Staatsgalerien gehen hier in der Ausführung voran —, daß jedem lebenden Künstler, von dem eine öffentliche Galerie unmittelbar ein Gemälde erwirbt — und wenn möglich auch, wenn dies aus zweiter oder dritter Hand geschieht —, die Aufgabe gemacht wird, einen Fragebogen auszufüllen, aus dem erkenntlich ist, wie und mit was der Künstler gemalt hat. Diese Urkunden sind bei den Direktionen aufzubewahren. Sie dienen bei auftretenden Schäden zur Erkenntnis der Fehlerquellen, und sie geben zugleich dem Restaurator die Möglichkeit, Maßregeln zu ihrer Behebung zu treffen. Veröffentlichungen über den Zustand der Gemälde und die Erfahrungen, die mit den Malstoffen gemacht worden sind, über deren Vorzüge und vor allem deren Fehler, Veröffentlichungen, in denen erfahrene Techniker, Restauratoren und Museumsbeamte ihre Beobachtungen niederlegen, werden zum Ausschalten von geringwertigen Stoffen und zur Vermeidung von nicht bewährten Verfahren führen; wohlbewährte können bekanntgemacht und empfohlen werden, kurz, diese Urkunden werden so überaus wertvolle Stützen zur Erhaltung der Werke selbst abgeben und als Anhalte und Unterlagen zur Erkenntnis und zur Verbesserung des Handwerks dienen. Der Künstler wird durch die Veröffentlichungen auf manche Fehler bei dem Aufbau seiner Bilder aufmerksam werden, er wird auch in der Wahl der gekauften Malstoffe vorsichtiger werden, er wird darauf gebracht, diesen wichtigen Punkten erhöhte Bedeutung zuzuschreiben und so allmählich wieder Herr über seine Ausdrucksmittel werden.